

23.8.20...Reinberg / Gültz

Orgelvorspiel

**Gott widersteht den Hochmütigen,
aber den Demütigen gibt er Gnade.**

1.Petr 5,5

Eingangslied EG 155

1. Morgenlicht leuchtet, rein wie am Anfang.
Frühlied der Amsel, Schöpferlob klingt.
Dank für die Lieder, Dank für den Morgen,
Dank für das Wort, dem beides entspringt.

2. Sanft fallen Tropfen, sonnendurchleuchtet.
So lag auf erstem Gras erster Tau.
Dank für die Spuren Gottes im Garten,
grünende Frische, vollkommnes Blau.

3. Mein ist die Sonne, mein ist der Morgen,
Glanz, der zu mir aus Edena aufbricht!
Dank überschwänglich, Dank Gott am Morgen!
Wiedererschaffen grüßt uns sein Licht.

Psalm 113, EG 745

Wer ist wie der Herr, unser Gott?

Halleluja! Lobet, ihr Knechte des Herrn,
lobet den Namen des Herrn!

Gelobt sei der Name des Herrn
von nun an bis in Ewigkeit!

Vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergang

sei gelobet der Name des Herrn!

Der Herr ist hoch über alle Völker;
seine Herrlichkeit reicht, so weit der Himmel ist.

Wer ist wie der Herr, unser Gott,
im Himmel und auf Erden?

Der oben thront in der Höhe,
der herniederschaut in die Tiefe,
der den Geringen aufrichtet aus dem Staube
und erhöht den Armen aus dem Schmutz,
dass er ihn setze neben die Fürsten,
neben die Fürsten seines Volkes;
der die Unfruchtbare im Hause zu Ehren bringt,
dass sie eine fröhliche Kindermutter wird. Halleluja!

Gloria patri

Kyrie; Ehre sei Gott in der Höhe

Allein Gott in der Höh sei Ehr...

L Der Herr sei mit Euch
G und mit deinem Geist

Eingangsgebet

Liebender Gott,

Manchmal denken wir,
dass wir die Größten sind.
Manchmal sind wir überzeugt,
dass wir immer das Richtige tun,
die richtige Frömmigkeit haben,
die richtige politische Überzeugung.

Aber was richtig ist und falsch,
das weißt allein Du, Gott,
in Deiner unendlichen Weisheit.
Darum bitten wir Dich:
Vergib uns unsere Überheblichkeit
und lehre uns Demut,
der Du dreieinig lebst und regierst
von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Gem.: Amen

**Das Evangelium für diesen Sonntag
liegt auch der Predigt zugrunde.
Es steht geschrieben
bei Lukas im 18. Kapitel**

Jesus sagte zu einigen,
die sich anmaßen, fromm zu sein,
und verachteten die andern,
dies Gleichnis:
„Es gingen zwei Menschen hinauf in den Tempel,
um zu beten,
der eine ein Pharisäer,
der andere ein Zöllner.
Der Pharisäer stand für sich und betete so:
Ich danke dir, Gott,
dass ich nicht bin wie die andern Leute,
Räuber, Betrüger, Ehebrecher
oder auch wie dieser Zöllner.
Ich faste zweimal in der Woche
und gebe den Zehnten von allem, was ich einnehme.
Der Zöllner aber stand ferne,
wollte auch die Augen nicht aufheben zum Himmel,
sondern schlug an seine Brust und sprach:

Gott, sei mir Sünder gnädig!

Ich sage euch:

Dieser ging gerechtfertigt hinab in sein Haus,
nicht jener.

Denn wer sich selbst erhöht,
der wird erniedrigt werden;
und wer sich selbst erniedrigt,
der wird erhöht werden.

Glaubensbekenntnis

Wochenlied: EG 299,1-2+5

1. Aus tiefer Not schrei ich zu dir,
Herr Gott, erhör mein Rufen.
Dein gnädig' Ohren kehr zu mir
und meiner Bitt sie öffne;
denn so du willst das sehen an,
was Sünd und Unrecht ist getan,
wer kann, Herr, vor dir bleiben?

2. Bei dir gilt nichts denn Gnad und Gunst,
die Sünde zu vergeben;
es ist doch unser Tun umsonst
auch in dem besten Leben.
Vor dir niemand sich rühmen kann,
des muss dich fürchten jedermann
und deiner Gnade leben.

5. Ob bei uns ist der Sünden viel,
bei Gott ist viel mehr Gnade;
sein Hand zu helfen hat kein Ziel,
wie groß auch sei der Schade.
Er ist allein der gute Hirt,
der Israel erlösen wird
aus seinen Sünden allen.

Predigt (Lk 18)

Liebe Gemeinde,

das Leben hat mich Demut gelehrt. Das ist ein Wort, das bereits weit gehend aus unserem Sprachschatz verschwunden ist – ebenso wie die Geisteshaltung, die dahinter steht. Die "Wikipedia" beschreibt sie so: Demut ist eine „Tugend, die aus dem Bewusstsein unendlichen Zurückbleibens hinter der erstrebten Vollkommenheit hervorgehen kann“.

Wer hier lebt, lernt schnell, dass uns nicht immer alles sofort zur Verfügung steht – und dass wir als Menschen niemals so vollkommen sind, wie wir es gern wären. Wir müssen uns in aller Demut damit abfinden, dass niemand von uns der liebe Gott persönlich ist. Da gibt es nach wie vor einen himmelweiten Unterschied: Gott ist Gott, und wir sind nur die Menschen.

Niemand von uns ist perfekt. Darin hat niemand dem Anderen etwas voraus. Nur: Die Einen wissen das und richten ihr Leben danach aus; und die Andern nerven ständig, weil sie sich einbilden, sie seien besser, schöner, klüger, frommer als alle Anderen. So einer war der Pharisäer in dem Gleichnis von Jesus.

Er kann mit einigem Recht stolz auf sich sein. Er ist überzeugt, dass er sich nichts hat zuschulden kommen lassen. Die Pharisäer sind sehr fromme Leute. Sie befolgen peinlich genau alle Gesetze, die in den 5 Büchern Mose aufgeschrieben sind; denn sie sind überzeugt, dass sie nur dadurch selig werden können. Unser guter Mann

sagt von sich, er sei kein *Räuber, Betrüger oder Ehebrecher*. Und wahrscheinlich hat er auch noch nie jemandem nachts im Dunkeln auf die Rübe gehauen und ihn ausgeplündert. Sicher hat er lange nicht mehr falsche Tatsachen vorgetäuscht, um sich einen wirtschaftlichen Vorteil zu verschaffen. Möglicherweise gehört er sogar zu den wenigen Leuten, die eine ehrliche Steuererklärung abgeben. Und außer mit seinen eigenen Frauen unterhält er wahrscheinlich auch keine anderen sexuellen Beziehungen.

Im Gegenteil: Er tut viel Gutes. Er fastet zweimal in der Woche; und das nicht, weil er eine Schlankheitskur machen will. Mit dem Verzicht auf Völlerei will er darauf aufmerksam machen, dass andere Menschen hungern. Darum gibt er auch den zehnten Teil seines Einkommens dem Tempel, also ca. zehnmal so viel wie unsere heutige Kirchensteuer. Von dem Geld werden nicht nur die Priester ernährt, sondern auch die Armen.

Nein, er hat sich nichts vorzuwerfen, der Gute. Er steht ganz prima da. Er *hebt die Augen auf* und glaubt, er könne Gott in die Augen schauen, sich sehen lassen vor Ihm. Und darum ist er gefangen. Er ist gefangen in einer traurigen Selbsttäuschung. Er macht sich selbst und anderen etwas vor.

Allen, die so denken wie er, hat Jesus den Spiegel vorgehalten. Denn Ehebruch beginnt nicht erst, wenn er vollzogen wird, sondern viel früher: "Wer eine Frau ansieht, sie zu begehren, der hat schon mit ihr die Ehe gebrochen in seinem Herzen". Betrug ist es nicht erst, wenn ich jemanden geschädigt habe. Er fängt schon damit an, wenn ich mir und anderen etwas vormache; wenn ich

z.B. glaube, ich könne Gott gnädig stimmen durch fasten oder andere fromme Übungen, oder gar mit meiner Kirchensteuer.

Jesus hat deutlich gemacht, dass Raub nicht erst auf nächtlicher Straße anfängt, sondern im Kopf: Wenn ich in den Himmel sehe und dabei den Menschen neben mir übersehe, der ganz sicher meine Hilfe braucht, dann beraube ich ihn. Ich raube ihm die Möglichkeit zu leben und glücklich zu werden.

Jesus hat mir gezeigt, dass wir alle Sünder sind. Allzumal. Der Pharisäer weiß das nicht. Und er ist froh, dass er nicht so ist wie der andere da. Der steht da wie ein Häufchen Elend. Blass, mager, die Hände ringend und den Kopf gesenkt, so steht er da. Er weiß, dass er ein Sünder ist. Das bekommt er auch täglich gesagt. Denn er arbeitet für den verhassten Zolleinnehmer und damit für die römische Besatzungsmacht.

Sein Herr muss regelmäßig einen bestimmten Betrag an die Römer abliefern. Und damit der reinkommt und natürlich auch noch reichlich etwas überbleibt, müssen seine Leute täglich zu räuberischer Erpressung greifen. Das macht sie nicht gerade beliebt. Sie stehen außerhalb der Gesellschaft. Mit ihren Kinder spielt keiner. Seine Frau wird auf dem Basar angespuckt. Er selbst wird von den frommen Leuten im Tempel behandelt, als wäre er Luft.

Er ist sich seiner Sünden also sehr bewusst. Sie drücken ihn spürbar nieder. Aber er steht in der offenen Tür. Er hat den Weg gefunden, der ihn herausführt aus der Gefangenschaft der Sünde: Gottes Gnade. *Gott, sei mir Sünder gnädig!*, sagt er. Mehr nicht. Aber das reicht. Denn

allein Gottes Gnade macht uns frei und glücklich.

Wenn er nach Hause geht in sein Haus, dann wird Gott ihm Menschen schicken, die ihm gnädig sind und sich seiner erbarmen. Wer im Geist von Jesus Christus lebt, der oder die wird ihm seine Sünde vergeben und ihn so annehmen, wie er ist. Denn Jesus nimmt die Sünder an. Er isst mit ihnen, geht mit ihnen, teilt sein Leben mit ihnen. Und verändert sie. Traurige, niedergeschlagene Menschen macht er fröhlich. Menschen, die sich zu ihrer Sündhaftigkeit bekennen und nichts beschönigen, die macht er frei.

Der Pharisäer aber bleibt zurück. Er glaubt, auf Gottes Gnade nicht angewiesen zu sein. Er denkt, er könne sich das Glück verdienen. Und erkennt nicht, wie unglücklich er sich damit macht. Sollen wir ihn also verurteilen? Das sei ferne! Denn dann würden wir der Gnade Gottes wenig zutrauen. Und wir hätten Jesus nicht verstanden. Eugen Roth hat dieses Gleichnis besser deuten können. In einem Gedicht schreibt er:

Ein Mensch betrachtete einst näher
die Fabel von dem Pharisäer,
der Gott gedankt voll Heuchelei
dafür, dass er kein Zöllner sei.
Gottlob! rief er in eitlem Sinn,
dass ich kein Pharisäer bin!

Wir neigen allesamt zum Hochmut. Wir bilden uns etwas darauf ein, dass wir besser sind als andere. „Political correctness“, nett man das heute. Und wie der Pharisäer gehen wir den anderen Leuten damit auf den Wecker, dass wir sie mit unserem eigenen Vorbild zu perfekten

Menschen erziehen wollen. Der Höhepunkt war letzte Woche, dass die „Zigeunersoße“ nun nicht mehr Zigeunersoße heißen darf.

Dem Pharisäer hätte ein bisschen Demut gut angestanden: *Gott widersteht den Hochmütigen, aber den Demütigen gibt er Gnade*. Martin Luther hat durch seine Bibelübersetzung diesem Wort eine neue Bedeutung gegeben: Demut ist demnach der Mut, zu dienen. „Mut“ hieß zu seiner Zeit allerdings noch etwas anderes als heute: Wir würden es eher mit „Gemüt“ wiedergeben, oder eben mit „Geisteshaltung“.

Für uns als Kirchengemeinde ist Demut also eine ganz wichtige Tugend: Gäbe es hier in unserer weit verzweigten Gemeinde nicht so viele Menschen, die bereit sind, sich in den Dienst des Herrn zu stellen, könnten wir z.B. heute nicht hier Gottesdienst feiern. Darum möchte ich an dieser Stelle Allen danken, die nicht nur heute, sondern das ganze Jahr über mit vollem Einsatz in der Gemeinde mitarbeiten. Vielleicht können wir damit auch wieder für andere Menschen attraktiv werden: Wenn sie sehen, dass wir eine Gemeinschaft sind, die Demut übt.

A m e n .

EG 361, 1-3

1. Befiehl du deine Wege
und was dein Herze kränkt
der allertreusten Pflege
des, der den Himmel lenkt.
Der Wolken, Luft und Winden
gibt Wege, Lauf und Bahn,
der wird auch Wege finden,

da dein Fuß gehen kann.

2. Dem Herren musst du trauen,
wenn dir's soll wohlergehn;
auf sein Werk musst du schauen,
wenn dein Werk soll bestehn.
Mit Sorgen und mit Grämen
und mit selbsteigner Pein
lässt Gott sich gar nichts nehmen,
es muss erbeten sein.

3. Dein ewge Treu und Gnade,
o Vater, weiß und sieht,
was gut sei oder schade
dem sterblichen Geblüt;
und was du dann erlesen,
das treibst du, starker Held,
und bringst zum Stand und Wesen,
was deinem Rat gefällt.

Abkündigungen

eig. Gem.

Fr 18.00 h Röckwitz: PO-T

So 09.00 h Reinberg
10.30 h Gültz

EG 347

1. Ach bleib mit deiner Gnade
bei uns, Herr Jesu Christ,
dass uns hinfert nicht schade

des bösen Feindes List.

2. Ach bleib mit deinem Worte
bei uns, Erlöser wert,
dass uns sei hier und dorte
dein Güt und Heil beschert.

3. Ach bleib mit deinem Glanze
bei uns, du wertest Licht;
dein Wahrheit uns umschanze,
damit wir irren nicht.

4. Ach bleib mit deinem Segen
bei uns, du reicher Herr;
dein Gnad und alls Vermögen
in uns reichlich vermehr.

5. Ach bleib mit deinem Schutze
bei uns, du starker Held,
dass uns der Feind nicht trutze
noch fällt die böse Welt.

6. Ach bleib mit deiner Treue
bei uns, mein Herr und Gott;
Beständigkeit verleihe,
hilf uns aus aller Not.

Fürbitten:

Lieber Gott,

Du widerstehst den Hochmütigen,
aber den Demütigen gibst Du Gnade.

Für dieses Geschenk danken wir Dir.

Hilf Du uns, dass wir es nicht verlieren
und lass uns nun nicht beten:
„Gott sei Dank bin ich nicht so wie der Pharisäer“,
sondern: „Gott sei mir Sünder gnädig“.

Nimm uns die Angst vor den anderen Menschen,
die oft so von sich überzeugt sind,
dass sie nichts und niemanden mehr brauchen.
Gib uns statt dessen die Demut, die erkennt,
dass vor Dir kein Mensch dem anderen
etwas voraus hat.

Lass uns darum miteinander bauen
an Deiner neuen Welt,
in der jeder seinen Platz hat:
Der Pharisäer und der Zöllner;
der Friseur und der Kellner;
die Prostituierte und die Königin,
Menschen, die ihre Heimat verloren haben
und die Millionen Kinder,
die heute noch vom Hunger bedroht sind.

Wir freuen uns auf den Tag,
an dem das immerwährende Fest beginnt
in Deinem himmlischen Reich,

Wir senken unser Haupt in Demut
und bedenken in der Stille, wem wir dienen.

Vater unser

L. Gehet hin im Frieden des Herrn.

*Verleih uns Frieden gnädiglich,
Herr Gott, zu unsern Zeiten.
Es ist doch ja kein anderer nicht,
der für uns könnte streiten,
denn du, unser Gott, alleine.*

L. Segen:

G. Amen. Amen. Amen.

ORGELNACHSPIEL